

Auch die **Röln er Messe** beschränke ich diesmal noch nicht, weil eine Besichtigung der ersten Messe im Mai dieses Jahres gezeigt hat, daß sie auch den bescheidensten Anforderungen der Aussteller noch nicht entspricht und für die Herbstmesse keine Garantie geboten wurde, daß die Verhältnisse wesentlich bessere sein werden.

Prominente Frankfurter und auch Kölner Buchhändler haben mir überdies erklärt, daß sie eine Messe für überflüssig erachten. Sie erhalten ja alles zum Überfluß durch Reisende und Vorzugsofferten angeboten. Auch in Leipzig ließen sich ansässige Buchhändler kaum sehen, nicht einmal zum Ankauf der Messmuster, die doch jeder Aussteller, zur Vermeidung der Rücksendungsbesen, gern unterm Preis abgegeben haben würde.

Mein Gesamturteil über den Wert der Messen kann ich dahin zusammenfassen, daß ihre Besichtigung, sofern sie allein auf den Besuch von Wiederverkäufern zugeschnitten sind, für mich so gut wie zwecklos ist. Neue Verbindungen, die ich ohne Ausstellung auf den Messen nicht erlangt hätte, habe ich nicht gewonnen. Möglich ist, daß meine Erfahrungen auch in Leipzig günstigere gewesen wären, wenn ich einen geeigneteren Raum zur Verfügung gehabt und nicht in dem Bugrahaus ausgestellt hätte, sondern in dem mir für meine Zwecke passender erscheinenden „Stenglers Hof“. Bis jetzt gelang es mir aber nicht, dort günstig unterzukommen.

Zum Schluß dieses Abschnittes muß auch die eine Stimme: **Verlag der Schönheit in Dresden**, angeführt werden, die die verschiedenen Messen für vorteilhaft hält: »Daß dabei Messen und Ausstellungen in räumlich abseits gelegenen Gebieten stattfinden sollen, ist ganz in der Ordnung und eher zu begrüßen als abzulehnen. Denn namentlich der an die Zeit mehr gebundene mittlere und kleinere Buchhändler wird die in seinem Umkreise gelagerte Messe in Stuttgart, Frankfurt oder Köln leicht besuchen können und schließlich durch diese Messen zum Besuche der großen Leipziger Messe erzogen werden.«

Verneinung der Büchermessen.

Während einige Firmen ganz ausdrücklich, wie wir oben schon berichtet haben, die Notwendigkeit der Büchermessen betonen, sagt eine große Leipziger Firma, daß der Hauptgrund, der zur Einrichtung der buchhändlerischen Messen in den letzten Jahren führte, doch weggefallen sei, nämlich der Warenmangel, und weil dieser so bald nicht wiederkehre, so sei eigentlich dadurch das Urteil über die Messeeinrichtung gefällt.

Mehrere dieser Meinung zustimmende Antworten gingen uns zu: »Da die Sortimentler jetzt doch weit mehr als früher von Vertretern der Verlage überlaufen werden, muß meines Erachtens, von der wirtschaftlichen Lage ganz abgesehen, der Messeerfolg gering sein, da für die Mehrzahl der Sortimentler der Anreiz zum Besuch und vollends zum Kauf wegfällt« (Gerhard Merian in Berlin-Zehlendorf); — »Ich halte nicht allein die Kantate-Messe, sondern alle Buch-Messen für vollständig überflüssig und besuche dieselben nur, weil meine Konkurrenten es auch tun. Der Buchhandel sollte dafür eintreten, daß er auf keiner der vielen Messen vertreten ist, denn durch die Messe, die einen großen Kostenaufwand und viel unproduktive Arbeit verlangt, wird kein Buch mehr verkauft, denn die wenigen Aufträge, die die Buchhändler auf den Messen bekommen, hätten sie auch ohne Messeausstellung erhalten« (Hugo Wille in Berlin); — »Obgleich unsere Firma zu denjenigen gehört, die gerade auf der letzten Herbstmesse einen über alles Erwarten guten Erfolg erzielen konnten, stehen wir doch auf Grund unserer seit Bestehen der Bugra gemachten Erfahrungen auf dem Standpunkt, daß es für uns kein Nachteil sein würde, wenn die ganze Bugramesse zu existieren aufhören sollte. Wenn wir uns trotzdem weiter beteiligen, so geschieht das lediglich aus Prestigegründen« (Dr. Eysler & Co. A.-G. in Berlin); — »Während der Inflationszeit haben wir besonders auf der Leipziger Frühjahrsmesse leider große Umsätze erzielt. Später wurden unsere Umsätze auf den Leipziger Messen so minimal, daß wir schon wiederholt erwogen haben, ob wir uns überhaupt auf der Leipziger Messe noch vertreten lassen

sollen. Wenn wir es doch getan haben, so geschah es lediglich des Renommées der Firma wegen. Was nun den Rückgang des Umsatzes anbelangt, so glauben wir, daß solcher in erster Linie auf die vielen Messen zurückzuführen ist, die sich zurzeit in Deutschland etablieren. Es müßte unbedingt eine Einheitlichkeit der Messe angestrebt werden, und zwar in der Weise, daß wie früher zwei Buchmessen während des Jahres nur in Leipzig stattfinden. Es ist ja natürlich nicht ausgeschlossen, daß Verleger, die über Verlagswerke verfügen, in deren Besitz bestimmte Kreise unbedingt kommen müssen, immer noch eine gewisse Rentabilität ihrer Messausstellungen feststellen können. Für unseren Verlag lohnt, wie gesagt, der Besuch nicht mehr« (Hermann Hillger Verlag in Berlin).

Also im ganzen fünf Firmen des allgemeinen Verlags wollen von den Büchermessen, wie sie bisher bestanden, überhaupt nichts mehr wissen. (Fortsetzung folgt.)

Kaufmann oder Buchhändler?

Wie alle, so mußte auch der Buchhändler während der letzten Jahre seine ganze Kraft aufwenden, um sein Dasein zu fristen. In vielen Fällen hat sich dadurch das Bestreben herausgebildet, auf jede Weise möglichst gute Geschäfte zu machen. Es wurde mehr Wert darauf gelegt, häufig und mit Gewinn zu verkaufen, als das Publikum auf tatsächlich gute Literatur hinzuweisen. Bei gründlicher Überlegung widerspricht das aber der Bestimmung des Buchhändlers als Kaufmanns und Kulturträgers. Dem wird vielleicht entgegnet: »Seht euch doch die Leute an, halb sind sie kalt, halb sind sie roh. Die einstigen Bücherkäufer sind fast insgesamt nicht mehr in der Lage, sich wie früher ihrer Liebhaberei und ihrem Verneifer hinzugeben. An deren Stelle ist der Neutreiche getreten. Ihm kommt es vor allem auf Größe, Dicke und Pracht einband an. Er kauft abgesehen davon alles, was ihm unter die Finger kommt. Mitunter übt noch seine Gattin einen kritischen Einfluß aus, der aber nur oberflächlicher Art ist. Zu diesen kommen die Vernünftigen aus dem unteren und mittleren Stande, die meist urteilslos das Empfohlene nehmen.« Somit hätten die recht, welche die günstige Konjunktur ausnützen? Ihr Prinzip beruht auf dem Fehler der Kurzsichtigkeit. Die einen werden bald mit ihrem Bücherfammeln aufhören, da die Schränke voll sind. Die, deren Bildungseifer aber tiefer geht, werden auch das »Kaufen« lernen. Werden sie nun gewahr, daß sie dumm gemacht worden sind, so verliert der betreffende Buchhändler seine Kundschaft, und sie wendet sich dem zu, der seinen Beruf gewissenhaft ausgeübt hat.

Es ist für jeden Einsichtigen klar ersichtlich, daß durch die Masse das Streben geht, sich zu bilden, und darin, wenn auch oft auf Irrwege geratend, Fortschritte macht. Dies haben bereits viele Verleger erfasst und sich dementsprechend eingestellt. Unter der Parole: Das Wissen dem Volke! haben sie häufig mit großen Opfern eine zahlreiche, preiswerte und gemeinverständliche wissenschaftliche Literatur auf allen Gebieten erscheinen lassen. Sie haben ihre Zeit richtig verstanden. Ohne den Gelehrten ihre Vorzugsstellung als Förderer der Wissenschaft streitig machen zu wollen, hat das Volk ein Recht, von allen Fortschritten zu erfahren. Der Gelehrte besitzt nicht die Zeit, seine Sprache dem Verständnis der Masse anzupassen. So müssen »Dolmetscher« neue Erkenntnisse weitervermitteln. Darin liegt keine Entwürdigung. Alles Wissen ist Allgemeingut, und die Gelehrten sind nur seine Verwalter. Wie in der Natur ein Ding auf jedes andere wirkt und wieder vom Ganzen abhängt, so hängt auch in der menschlichen Gesellschaft eins vom andern ab, und wehe, wenn der Kreislauf auch an der scheinbar unbedeutendsten Stelle unterbrochen wird! Wie die Wissenschaft viel aus der scharfen Naturbeobachtung des Volkes, aus seinen Sagen, Sprichwörtern usw. lernen kann, müssen auch die Gelehrten mit ihren Helfern das Volk bilden. Allmählich wird es dann immer besser naturgegebene Grenzen verstehen lernen und nicht mehr wie heute den Charlatanen aller Sorten zum Opfer fallen. Der Haß der Völker und Stände, all der unberechtigte Hochmut und Egoismus wird in gemäßigte Bahnen eines gefunden Wettbewerbs gelenkt werden.

Zur Erreichung dieses Zieles ist die Arbeit eines jeden notwendig. Nicht die leichteste Aufgabe fällt bei diesem Werk dem Sortimentler zu. Bei ihm strömt das ganze geistige Gut des Volkes zusammen. Großzügig muß er sein im Denken und Handeln, will er den Anforderungen seines Standes genügen. In ähnlicher Weise wie der Arzt lernt er die Menschen kennen in ihrem Streben und ihren Schwächen. In seiner Hand liegt viel. Er kann aus Profitgier schlechte Neigungen und Unwissenheit stärken. Weiser handelt er aber,